Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1937-1938)
Heft: 10

Artikel: Der Trommler = Le tambour
Autor: Müller, Werner Y.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heute verbringt der Künstler jeweilen einige Monate in Paris und hat dort ein eigenes Atelier. Diese Gewohnheit wurde durch zwei Aufenthalte in Hilterfingen am Thunersee eingeleitet, wo Amiet durch den vollständigen Wechsel zwischen den Oschwandner Aeckern und dem Thunersee den Reiz der dunstigen Luft, der Reflexe auf dem Wasser zu spüren bekam.

Die Art des Künstlers ist heute sachlicher geworden, ruhiger als früher. Er kommt wieder zum Ausgangspunkt der bretonischen Zeit zurück. Es bedeutet dies kein Erschlaffen gegenüber früheren, vielleicht äusserlich temperamentvolleren Anläufen, sondern ein Ausreifen des Gefühls, das zur klaren Formulierung des Themas auf alles Nebensächliche verzichtet.

Amiet ist ein grosser Meister der Farbe. Er entzückt uns durch die starken hellen Akkorde, die aus seinen Bildern heraustönen. Er ist aber auch viel mehr als ein blosser Darsteller von Farbwirkungen. Seine Gemälde sind menschlich gefühlt, dichterisch empfunden. Sie sprechen uns an durch Inhalt und Form. In seinen Landschaften jauchzt er der Natur entgegen als einer idealen Offenbarung des Schöpfers. In seinen Portraits trifft er mit Sicherheit den Grundcharakter des Dargestellten und lässt ihm frisch anziehend in Farben und Flächen den Hauch des Lebens einatmen. In der Flächendekoration ist er zu Hause, wie es uns die Fresken im Gymnasium, das schöne edle Graphito am Kunstmuseum erleben lassen. Die Plastik, die Druckgraphik pflegt er mit erfahrener Hand.

Wenn er etwa zur Schriftstellerfeder greift, so entlockt er seinem Papier treffende Ausblicke, wie er es in seinen Aufsätzen *über sich selber*, über seinen Lehrer *Frank Buchser*, über seinen Freund *Giovanni Giacometti* bewiesen hat.

Wir feiern also dieses Jahr eine erstaunlich begabte, vielseitige Persönlichkeit, die als Maler gross und geschlossen vor uns steht, als Mensch in edler Gesinnung erstrahlt. Mögen ihm noch viele Jahre segenreichen Wirkens vergönnt sein !

Der Trommler.

Wohl kein fühlender Mensch, insbesondere aber kein Künstler, befähigt mit seinem Auge die Seele der Dinge der Welt unmittelbar durch *Schau* zu erfassen, wird diese Photographie ohne starke innere Bewegung betrachten können. Auch wenn er nicht weiss, wer dargestellt ist auf dem Bild. Denn ein Graubart tritt uns entgegen, mit dem Schein des Grimmes, eben im Begriffe — doch auch dies scheint im Scherz gemeint — die Trommel zu schlagen. (In Gestik und Gesicht erkennt man leicht noch herrlichen Ausweis einstiger Kraft einer starken und kämpferischen Willens-Natur.) Und diese Gebärde des Mannes lässt, vor dem geistigen Auge, zwingend, eine tief-grause Vision erscheinen : das Bild vom « Trommler *Tod* ».

Seltsam. Unser Gefühl weiss dieses sofort : so trommelnd schritten Landsknechte früherer Jahrhunderte führend den Ihren voran. (Urs Graf und Niklaus Manuel, um nur zwei zu nennen, haben sie gezeichnet.) So traten sie dem Feind entgegen, ihrem Tod... so sie nicht selbst vorzogen *Tod* zu spielen und Tod den Andern brachten.

Der Bildbetrachter, in seinem Unbewussten sich vom Trommler plötzlich feindlich angegangen fühlend, verweigert sich zu identifizieren mit Feind und *Tod*.

So schreckt er dessen Bild zurück auf ihn, der trommelnd Tod zu bringen scheint. Und damit nimmt nun dieser Trommler selber leicht das Bild des *Tod's* in sich auf, wird endlich vielleicht selber gar zum Bild des Knochenmanns, und, ob man ihn auch weggeschreckt, er trommelt nun auch uns. Er droht zu trommeln !

Vernimmt man dann, dass dieser « Trommler » *Ferdinand Hodler* ist, zwei Wochen vor dem eigenen Tode aufgenommen, in Genf, vor der Türe seines Ateliers an der Route des Grands Bureaux, so greift uns dieses Bild noch einmal tiefer an. Denn nun wissen wir mit einem, dass sich der Meister seinen eigenen Totentanz getrommelt hat. Und was dem ersten Blick Groteske schien gefriert zur Tragik. Man frägt sich wohl, wie tief der Trommler selbst um seinen Tod gewusst.

Photo Dr Düby-Müller.

Denn irgendwie ist dieses Bild Herausforderung. Mit letzter Hybris, fast, der Lebens-Trunkenheit, sitzt die « Melone » schräg auf diesem Kopf, den doch das Leben und der Tod schon allzutief — und herrlich — gemeisselt haben. Und wie Triumph des Lebens taucht neben diesem Alterskopf des Mannes das Gesicht eines schönen jungen Weibes auf. An die Schwelle getreten, als wäre sie vom Raume noch geborgen, während ihn die Störung hinausrief sein Bild zu stellen, ist dieses Weib in Allem Spielerin des Lebens. Aber dies Leben steht hinter ihm. So wird sie zur Gegenspielerin. Ihre Hände sind ruhig ineinandergelegt, wo die Bewegung seine Arme fast auseinanderreisst ; ihr Gesicht ist blühend und voll und noch vom Schicksal nicht gezeichnet. Ihr Lächeln kontrastiert den Ernst im Antlitz Hodlers. Doch dieser grimme Ernst scheint scherzhaft gewesen zu sein. Und war im Tiefsten doch Ernst !

In diesem Bild scheint alles aus dem Lot zu sein, gerät ins Schwanken. (Man weiss : « Der Apparat ward schräg gehalten » nein — das Leben selbst kippte hier die haltende Hand.) Was senkrecht stand droht, schräg, zu fallen. Selbst das Gesicht, so prachtvoll winkelhaft und senkrecht noch — so hat sich Hodler oft von vorn gemalt — wird schräg geschnitten durch den Rand des Hutes. Sieht man, für

einen Augenblick, in dieses Bild den « Holzfäller » hinein, so schwingt die Linie dort in gewaltigen Flutwellen empor bis hoch hinauf ins Beil, hier aber — wenn auch in ähnlicher, etwas gewaltsamer, Gestik verebbt sie, müder, in den beiden Wellentälern der ausgreifenden Arme, schon fast in die Horizontale gebrochen.

Die Diagonale des Lederbandes führt zum Fell der Trommel. Noch fällt kein Schlegel nieder. Doch kurze Zeit, nachdem dies Bild entstand, liess *Trommler Tod* die Schlegel fallen zu dumpfem Schlag. Werner Y. Müller, Zürich.

Le Tambour.

Aucun être sensible, aucun artiste notamment, capable de saisir par son œil l'âme des choses, ne contemplera cette photographie sans une profonde émotion. Même s'il ne sait pas qui elle représente. Un vieillard apparaît, l'air courroucé, en train — par plaisanterie semble-t-il — de battre le tambour. (On retrouve dans l'attitude et l'expression une preuve magnifique de force, celle d'une nature vigoureuse, énergique et combattive.) Et cette physionomie de l'homme impose à la pensée une vision affreuse : l'image même de la « mort du tambour ».

Étrange. Nous le sentons immédiatement : c'est ainsi qu'aux siècles passés les lansquenets marchaient devant leurs troupes. (Urs Graf et Nicolas Manuel, pour ne citer que ces deux, les ont dessinés ainsi.) De cette manière ils marchaient à l'ennemi, à leur mort, à moins que ce ne fût pour battre à la mort et donner la mort aux autres.

Qui contemple ce cliché, se sentant dans son subconscient soudain attaqué par le tambour, refuse de l'identifier avec l'ennemi, avec la mort. Devant celui qui, battant sa caisse, semble apporter la mort, il recule, effrayé. Et par là, le tambour prend l'apparence de la Mort, en devient lui-même l'image et si on le chasse, il bat notre mort. Il menace de la battre !

Lorsqu'on apprend que ce tambour, c'est Ferd. Hodler, photographié deux semaines avant sa fin, à Genève, devant la porte de son atelier de la route des Grands Bureaux, cette image émeut plus encore. Car nous savons alors que le Maître battait sa propre danse des morts. Et ce qui, à première vue, paraît grotesque, en devient tragique. On se demande si le tambour sentait sa fin proche.

Cette image est en quelque sorte une provocation. Ivre de vie encore, Hodler porte fièrement, de travers, le « melon » sur sa tête, magnifiquement ciselée déjà par la vie et par la mort.

Et à côté de cette tête de vieillard surgit de l'ombre, tel le triomphe de la vie, le visage d'une belle jeune femme. Sur le seuil de la pièce qui la cache, tandis qu'on le photographie, elle est la Vie. Mais cette vie étant derrière lui, la jeune femme fait contraste. Ses mains à elle sont jointes, alors que ses bras à lui sont fortement écartés par le mouvement ; son visage à elle est plein et fleuri, pas encore marqué par le sort. Son sourire s'oppose à la sévérité du visage d'Hodler. Cette sévérité courroucée paraît de la raillerie, mais au fond elle était bien réelle !

Tout dans cette image semble porter à faux, vaciller. (On sait ce que c'est : « l'appareil a été tenu penché » mais non, la vie elle-même fit trébucher la main qui le tenait.) Ce qui était vertical menace de tomber. Le visage même, si magnifiquement anguleux, et vertical encore — Hodler s'est souvent peint de face ainsi —

paraît incliné sous le bord du chapeau. Si l'on imagine un instant, dans cette image, le « Bûcheron » où la ligne oblique monte en vagues puissantes jusqu'à la hache, on voit qu'ici elle s'étend et reflue dans le mouvement presque mourant des bras étendus. La diagonale du baudrier conduit au tambour. Les baguettes ne sont pas encore tombées, mais peu après, le tambour les laissera tomber, pour un dernier et sourd roulement.

(Trad. A. D.) Werner Y. MULLER, Zurich.

Wettbewerb für Entwürfe zu einer Plakette der Schweiz. Landesausstellung 1939.

Das Eidg. Departement des Innern veranstaltet in Verbindung mit der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939 und unter Mitwirkung der Eidg. Kommission für angewandte Kunst einen allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Plakette der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939.

Die Wettbewerbsvorschriften können von Interessenten bis spätestens Ende des Monats beim Sekretariat des Eidg. Departements des Innern in Bern bezogen werden.

Bern, 3. Mai 1938.

Concours pour un insigne de l'Exposition nationale suisse Zurich 1939

Le Département fédéral de l'Intérieur, d'entente avec la Direction de l'Exposition nationale, et avec la collaboration de la Commission fédérale des arts appliqués, organise un concours général pour un insigne de l'Exposition nationale suisse, Zurich 1939.

Le règlement du concours peut être demandé par les intéressés auprès du Secrétariat du Département fédéral de l'Intérieur à Berne jusqu'à la fin de ce mois.

Berne, 3 mai 1938.

Concorso per una medaglia commemorativa dell' Esposizione nazionale svizzera, Zurigo 1939.

Il dipartimento federale dell'interno, d'accordo con la direzione dell'esposizione nazionale, e in collaborazione colla commissione federale delle arti applicate, apre un concorso generale per una medaglia commemorative dell'esposizione nazionale svizzera, Zurigo 1939.

Il regolamento del concorso può essere domandato dagli interessati al segretariato del dipartimento federale dell'interno a Berna, entro il 31 corrente al più tardi.

Berna, 3 maggio 1938.